

Alfred ist nicht geneigt, diesen Gedanken, der längst durch unzählige andere auf der Wanderung überholt wurde, in eine Verbindung zu Helenes Verstimmung zu bringen.

Er sagt daher, gleichfalls gereizt: „Zunächst müßte ich doch den Grund der Verstimmung kennen lernen.“

„Darin liegt ja die Tragik: daß du ihn erstens durchaus wissen mußt und daß du dir zweitens nicht die Mühe gibst, ihn selbst zu ergründen.“

„Das ist purer Unsinn,“ ruft er im höchsten Grade verärgert aus.

Er will den Frieden der Landschaft genießen und soll sich nun in gedankliche Auseinandersetzungen einlassen, die er mit diesem Satz einfach im Keim ersticken möchte. Aber um die Schroffheit ein wenig zu mildern, fügt er hinzu:

„Ihr Frauen seid eben unberechenbar. Aus der schönsten Stimmung heraus packt euch plötzlich eine Laune und ihr fühlt euch beleidigt. Wie sollen wir diesen Sprüngen folgen und auch noch Erklärungen dafür finden?“

„Wenn ihr nicht so egoistisch und nur auf euer eigenes Wohlbefinden bedacht wäret, könnte es euch nicht schwer fallen, uns zu verstehen.“

„Aha, also wieder der männliche Egoismus! In jeder Generation wird er von der Frau festgestellt. Ihr solltet euch doch endlich damit abgefunden haben; er gehört zum Manne doch anscheinend ebenso wie die körperlichen Abweichungen, die ihn von euch unterscheiden.“

Weil darauf nicht sofort eine weiblich-flinke Entgegnung folgt, glaubt er sich schon als Sieger im Wortkampf und fügt abschließend hinzu:

„Im übrigen: ist ein Mann einmal ausnahmsweise nicht egoistisch, so nennt man ihn einen Schwächling und ihr verachtet ihn!“

Er gab das richtige Stichwort:

„So? Dann gestatte, daß ich diese herkömmliche Ansicht widerlege: Schwächlinge seid ihr anderen, weil ihr keiner reinen und starken Liebe fähig seid. Sobald eure Gefühle über das Animalische hinausgehen, sind sie nur reflexiver Natur.“

„Haha —“

„Auf diesem Wege wieder habe ich erkannt, daß die Harmonie unserer Gemeinschaft — die Stärke und Dauer unserer Liebe — nur auf mich zurückzuführen ist.“

„Wenn es so wäre, sollte es dich mit Stolz erfüllen.“

„Nein, im Gegenteil, es betrübt mich, denn es wäre für mich schmeichelhafter, wenn du mich selbst und nicht meine Liebe zu dir liebtest. Letzten Endes liebt ihr in dieser Rückwirkung also wieder nur euch selbst.“

„Das ist eine überspitzte Schlußfolgerung. Außerdem hast du mit dem ganzen unrecht: ich liebe dich selbst und nicht deine Empfindungen.“

„Und du würdest mich auch lieben, wenn ich deine Gefühle nicht erwiderte?“

„Ich weiß nicht, ob ich mich lange mit etwas Ergebnislosem abgeben würde. Aber das ist ja alles Unsinn!“

„Nein, im Gegenteil. Für mich ist es sehr wichtig, damit bestätigt zu wissen, daß du mich nicht aus deinem Herzen heraus liebst, sondern weil meine Zuneigung deiner Eitelkeit schmeichelt.“

In gesteigerter Verbitterung fügte sie hinzu: „Zu wissen, daß ich mir deine Liebe immer nur mit meinen Zärtlichkeiten *erzwingen* habe! Denn deine Liebkosungen sind lediglich *Erwiderungen*, die einem körperlichen Zwange folgen.“

Sie läßt sich auf der brüchigen Mauer nieder und bricht in Tränen aus.

„Nein, das ist doch wirklich zu bunt!“ ruft er aus.

Er rennt nervös umher, schleudert die Arme in verzweifelten Bewegungen und verschlimmert die Situation durch die indirekte Bemerkung:

„Nun heult sie auch noch über ihren eigenen Wahnsinn!“

Helene trocknet die Tränen und sagt mit erstarrtem Gesicht: